

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“



Er scheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Sandhofstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 65.

Samstag, den 5. Juni 1915.

19. Jahrgang.

Die Eroberung von Przemyśl.

WTB. Wien, 3. Juni.

Amlich wird verlautbart:
Seit heute 3 Uhr 30 vormittags ist Przemyśl wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstab:
v. Höfer Feldmarschalleutnant.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Przemyśl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslaw scheiterten vollständig.

Die Armee des Generals von Linington dringt in Richtung auf Zydaczow nordöstlich von Strzyżow und kämpft um den Dniestrabschnitt westlich Mikolajow.

Die Beute der Schlacht bei Strzyżow ist auf 60 Offiziere, 12975 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinen-
gewehre gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 5. Juni 1915.

Freiwillige Feuerwehr, Flörsheim. 1865—1915.

Die Zeit ist ernst. Dementsprechend hat der Verein selbstverständlich davon Abstand genommen, durch ein tauschendes Fest auch weiteren Kreisen kundzugeben, daß die Wehr heuer auf ihr

50jähriges Bestehen

zurückblickt. Es wurde vielmehr, namentlich zu Ehren der heute noch der Wehr angehörenden beiden Gründer

Andreas Vogel und Philipp Dreisbach

für Mittwoch, den 2. Juni 1915, abends, eine feierliche Sitzung im „Taunus“ anberaumt.

Es waren außer den beiden Jubilaren zugegen: Herr Bürgermeister Laud, das Ehrenmitglied Herr Dr. H. Noerdlinger und 37 Vereinsmitglieder. Dem Heere gehören derzeit 46 Kameraden an.

Nachdem der Kommandant, Herr Michael Mohr, die Versammlung und die anwesenden „feldgrauen“ Kameraden begrüßt hatte, ergriff Herr Bürgermeister Laud das Wort. Er sprach im Namen der Gemeindeverwaltung Worte des Dankes für die Dienste, welche die „Freiwillige Feuerwehr“ im Verlauf der vielen Jahre Flörsheim geleistet hat. Wenn auch jetzt das „Goldene Jubiläum“ in einfacher, sinniger Weise gefeiert werde, so behalte sich die Gemeinde doch vor, sobald uns wieder die Segnungen des Friedens beschieden seien, ihre Dankbarkeit in besonderer Weise zu bezeugen. Für jetzt habe er die ehrenvolle Aufgabe den Gründern und Ehrenmitgliedern der „Freiwilligen Feuerwehr“, den Herren Andreas Vogel und Philipp Dreisbach, die er sich freue, hier gesund und munter begrüßen zu können, für selbstlose, treue Pflichterfüllung die Ehren-Diplome zu überreichen.

Die beiden Jubilare dankten in bewegten Worten. Während Ehrenmitglied Andreas Vogel den Wunsch äußerte, daß es allen Kameraden, auch den im Felde lebenden, vergönnt sein möge, dereinst ebenfalls die 50jährige Mitgliedschaft feiern zu können, erwähnte Ehrenmitglied Philipp Dreisbach kurz, mit welchen Schwierigkeiten die Wehr früher zu kämpfen gehabt hätte. Man habe bei der Gründung des Vereins nie gedacht, daß dieser eine solche Entwicklung nehmen könne. Es sei aber das Blühen und Gedeihen der Wehr namentlich der Unterstützung durch die jetzigen Gemeinde-Körperschaften, an deren Spitze Herrn Bürgermeister Laud und, nicht zu vergessen, dem rührigen Feuerwehr-Kommandanten Herrn Michael Mohr zu verdanken.

Daß der Stand unserer Wehr in finanzieller Beziehung auch sonst ein guter ist, geht aus den Mitteilungen des Kassierers Kamerad Schwarz hervor. Das Vermögen der Sterbekasse beläuft sich auf M. 1450.—. Gleich mit Beginn des Krieges wurde beschlossen, daß das für das Jubiläum gesammelte Geld (M. 520.—) zu Unterstützungen von Angehörigen der ins Feld gerückten Kameraden zu verwenden sei. Sämtlichen „Soldaten-Kameraden“ wurden zu Weihnachten und Ostern Liebesgaben ins Feld geschickt. Wenngleich

natürlich der vorgenannte Betrag mit der Zeit erschöpft ist, so wird man mit den Unterstützungen doch nicht aufhören müssen, weil verschiedene Stiftungen zur Feier des heutigen Tages weitere Auszahlungen ermöglichen. Zudem ist die Opferwilligkeit der ortsanwesenden Feuerwehr-Kameraden so groß, daß die Wehr auch weiter zur Unterstützung bedürftiger Familien ihr Scherflein beitragen kann.

Möge die Jugend das von den Alten Geschaffene erhalten und weiter ausbauen!

1 Turnverein von 1861. Sonntag, den 6. Mai von Mittags 12 bis 5 Uhr zahlt der Turnverein seinen Mitgliedern die weitere Kriegsunterstützung aus. An Wochenenden findet keine Zahlung statt.

1 Das Fronleichnamsfest nahm einen erhebenden und würdigen Verlauf. Die Beteiligung an der Prozession war eine sehr starke und die Einwohner hatten wiederum bei der Ausschmückung ihrer Häuser, fast mehr noch als in früheren Jahren gewetteifert. Das Wetter war hochsommerlich.

1 Die langanhaltende Trockenheit scheint zur Katastrophe zu werden. Die Feldfrüchte leiden bereits sichtlich unter dem abnormen Wetter. Wenn der Regengott nicht bald seine Himmelschleusen öffnet, kann die Sache recht ungemütlich werden. Hoffen wir, daß es bald zu „trippeln“ anfängt, aber nicht zu knapp.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Ersatz Reserveist Franz Hartmann Flörsheim, schwer verwundet, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

1 Das Reichsbank-Direktorium erläßt mit heutigem Tage eine Bekanntmachung über den Beginn der Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegaanleihe. Wir machen darauf ganz besonders aufmerksam.

Schühengraben, den 26. Mai 1915.

Josef's Pläne.

Ei, wenn erst 'mal Friede ist,
Sagte Josef, der Mustetier,
Und ich komme heil nach Haus,
Wers ich gleich die Möbel 'raus.
Betten mal ich an die Wand,
Oder bau' nen Unterstand.
Im Garten oder irgendwo
Schlafe ich auf Heu und Stroh,
Lebe so, wie jetzt im Feld,
Erstens spar' ich sehr viel Geld,
Zweitens findet meine Tür
Niemand der Gerichtsvollzieher.
Und er jände auch nichts vor
Als ein altes Ofenrohr.
Einen Kochtopf und 'ne Pfann,
Die man nicht entbehren kann.
Bin dann gottlob nicht mehr Mieter,
Ich bewohne eigene Güter,
Brauch mich nicht mit Nachbarn zanken
Ala das ist dem Krieg zu danken.
Dieser hat es uns gelehrt,
Wie der Mensch auch unter Erd'
Bauen kann die schönsten Villen
Und idyllisch lebt im Stillen.
Auch Komfort die Wohnung hat:
Schlamm-, Kaltwasser-, Brausebad,
Licht- und Luft- und Sonnenbäder.
Hat im eig'nen Heim nicht jeder,
Bombensicher ohne Nummer
Schlaf' ich dann den schönsten Schlummer.
Und von draußen — welch ein Duft!
's ist nicht mehr die dicke Luft
Der Schrapnelle und Granaten,
Und im Gärtchen, wohlgeraten,
Kann ich Bohnen — keine blauen
Gänzlich ungefährdet schauen.
Ist der Krieg erst aus herje,
Werd ich Unterstands-Kentje.

Mustetier Müller IX.

2. Btl. T. R. Rgt. Nr. 1.

Viele Grüße aus Rußland senden die Flörsheimer:
Josef Müller IX. Adam Kilt
Josef Euler Gustav Richter
Josef Greiser Franz Theis

Martin Hofmann.

* Nun werden sie billig. Wie der „D. Tsgztg.“ mitgeteilt wird haben die Gemeindeverbände die Weisung erhalten, alle Kartoffeln, wenn nicht etwas anderes besonders und ausdrücklich vereinbart worden ist, spätestens

bis zum 30. Juni abzunehmen. (Cfr. Bln.) — Die Gemeindeverbände werden allerdings, wenn sie zu höheren Preisen abgeschlossen haben, über folgende, aus Halle a. d. S. stammende Meldung sehr erstaunt sein: Die Preise für Kartoffeln erfuhren in dieser Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebotes der überreichen, von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preistreif von 1 Mark und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten stichweise brauchbare Ware für 3 Mark an. Verschiedene Stadtverwaltungen in Thüringen sind angesichts dieser Entwicklung mit ihren Kartoffelpreisen unter die Selbstkosten heruntergegangen. (B. T. Cfr. Bln.)

Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Montag, den 7. Juni ds. Js.

nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tages-Ordnung.

1. Genehmigung der am 2. Juni ds. Js. abgehaltenen Grasversteigerung.
2. Antrag des Drudereibesitzers Peter Emge um Geländeaustausch.

Flörsheim, den 4. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: Eine silberne Damentaschenuhr. Eigentumsansprüche sind im hiesigen Bürgermeisteramte anzubringen.

Flörsheim, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen, daß nach §§ 2 und 5 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 29. April 1915 — R. G. Bl. S. 275 — die Verwendung von Del zum Oelen von Fußboden bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark eventuell Haft verboten ist im Publikum noch wenig bekannt.

Die Herren Bürgermeister wollen für weitgehendste Bekanntgabe Sorge tragen.

Wiesbaden, den 26. Mai 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

In der Zwangsversteigerungssache

des Schneidermeisters Max Schäfer in Flörsheim a. M. wird auf Antrag der Schuldner in Gemäßheit der Bekanntmachung des Bundesrates vom 7. August 1914 über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen die Zwangsvollstreckung auf die Dauer von 3 Monaten einstweilen eingestellt.

Hochheim a. M., den 28. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht.

Katholischer Gottesdienst.

2. Sonntag nach Pfingsten. Gottesdienst wie sonst an Sonntagen

Nachmittags 1 1/2 Uhr Sakr. Andacht. 4 Uhr Marianische Kongregation-Andacht.

Montag 5 Uhr 50 Amt für A. Diehl u. Ehefrau.

6 Uhr 20 Amt für Maria Berling.

Dienstag 5 Uhr 50 Amt zu Ehren des hl. Josef für einen Krieger

6 Uhr 20 Amt für Verstorbene der Familie Lorenz Ritter

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 6. Juni 1915.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Kath. Jünglingsverein. Die Mitglieder werden gebeten sich morgen an der wöchentlichen Kommunion zu beteiligen. Herz-Jesu-Sonntag.

Kath. Gesellenverein „Germania“. Morgen abend gemütliche Zusammenkunft bei Josef Breckheimer.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags abends 8 Uhr auf dem Turnplatz statt. Heute Samstag abends 8 1/2 Uhr findet eine Versammlung im Gasthaus zum Hirsch statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden.

Kath. Arbeiterverein. Morgen Sonntag den 6. Juni, 4 Uhr Versammlung im Schühenhof.

Und Rumänien?

Nach dem treulosen Verrat am Dreierbunde ist die Frage in den Vordergrund getreten: Wie wird sich Rumänien künftig verhalten? Die berechtigten Befürchtungen vor russischer Einflutung führten Rumänien früher an die Seite des Dreierbundes. Man sprach auch von militärischen Abmachungen, jedoch bestanden jedenfalls beim Ausbruch des Krieges irgendwelche vertraglichen Verpflichtungen nicht mehr. Eine Abfälligkeit der guten Beziehungen zu Österreich-Ungarn trat ein infolge des Russenfriedens, der Serbien einen für Bulgarien und Österreich-Ungarn unerwünschten großen Teil von Mazedonien verschaffte. Österreich-Ungarn gab es schon lange Beschwerden der Rumänen in der Bukowina und in Siebenbürgen über drückende Behandlung, die nach der Abfälligkeit der politischen Beziehungen zu der Donaumonarchie erst recht in Rumänien Anlaß und Stoff zu nationalistischen Verstimmlungen und Heberien lieferten.

Auf diese Reibungen bauen sich die Hoffnungen der Dreierbandmächte auf, daß Rumänien den von Italien geheuten und aus seiner bisher beobachteten strengen Neutralität zum Loschlagen gegen die beiden Zentralmächte bestimmt werden würde. Zustatten kommt diesen Vermutungen, daß die sog. gute Gesellschaft in Rumänien französisch spricht und französischen Sitten zuneigt ist. Die Pariser Presse bearbeitet mit verhärtetem Eifer die „dritte lateinische Schwerefront“, die ebenso wie Italien in dem Ansturm an Frankreich ihr wahres Glück finden werde. In Italien wurde die Presse in Franken und Pfanden befaßt, in Rumänien befragt daselbe Geschäft seit Kriegsbeginn der russische Rubel. Die Hauptverkehrs in russischen Interesse, Tafe Jenseits und Tilschens und schwer reiche Leute geworden.

Und doch hat sich im letzten Monat die Sage der Kreuze eines Krieges gegen die Zentralmächte in der rumänischen Presse und in den Kaffeehäusern Bulgareis ganz beträchtlich gelegt. Ihnen sind das Mikailiden des russischen Einfalls in Ungarn, der Durchbruch der Verbündeten am Dunaj, die fortgesetzten Schlüsse, die das russische Heer in dem benachbarten Galizien erleidet, in die Wälder gefahren. Ritters der Russen welen, ist ein höchst undankbares Geschäft, das mich und füllt die rumänische Gesellschaft und der rumänische Bauer noch von 1878 her, als ihnen der gereizte russische Freund Westarabien wegnahm, wo es den rumänischen Stammesgenossen viel über eracht als in Ungarn. Französische Schiffe in kein Handelsaut; was Rumänien, abgesehen von Rodeantwein, in seiner Wirtschaft braucht und ablegt, vollzieht sich zum größten Teile im Verkehre mit Österreich-Ungarn und Deutschland. Vollständig kann Frankreich überhaupt nichts bieten, dagegen kann ein reichliches, das Schwarze Meer und die Dardanellen beherrschendes Rußland alles stillfieren.

In dem Maße, wie die verbündeten Seere in Galizien vorrücken, wird sich die Überlieferung des Eugen Königs Carol auf neue Befehle und zugleich der Augenblick näher rücken, in dem sich die rumänische Regierung jeder Zweideutigkeit entschlagen muß. Italien gegenüber sprachen gewichtige Gründe dafür, die Ausführung des Verrats, mit deren Möglichkeit immer gerechnet werden mußte, bis nach den großen Entscheidungsschlüssen in den Karpaten zu verzögern. Ein solcher Grund war jenseits Handels und Verhandeln liegt Rumänien gegenüber nicht vor. Man darf deshalb annehmen, daß Rumänien gegenüber keine Gelegenheit gegeben werden wird, ein ähnliches hinterhältiges Doppelspiel wie Italien zu treiben.

Man ist im Dreierband anknirschend auch Rumänien nicht ganz sicher; denn, um zwei Eilen im Feuer zu haben, bewirbt man sich mit unermüdlichem Eifer immer noch um Bulgarien. Auch dort ohne Erfolg, wie die „Bin. Zin.“ aus Sofia berichtet. Das Blatt erzählt nämlich durch seinen Korrespondenten: Die Schwierigkeit für den Dreierband, Bulgarien vom Nutzen seines Anschlusses an ihn zu überzeugen, liegt in dem Widerstreben Serbiens gegen die ihm zugewiesenen Abteilungen an Bulgarien. Mehr Eindruck auf Bulgarien

als solche theoretischen Kunststücke eines Verbandes, dem das wortbrüchige Italien angehört, machen die tatsächlichen Erfolge der Mittelmächte, besonders das Schwinden der russischen Kraft, worüber aus dem Innern Rußlands Beweise vorliegen. Demnach wird der Ansehen der russischen Verfechter zur Fortführung des Krieges nur mühsam gewahrt. An amtlicher Stelle wird denn auch erklärt, die bulgarische Armee sei kein Soldnerheer und werde nie für andere Staaten ihr Blut vergießen. Mit der Entseelung des Balkankrieges ist es also urzeit noch nicht.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Englische Kritik an Rußland.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Daily News“ schreibt: Die Deutschen verstehen den Rußland im letzten Monat einen schmerzlichen Schlag als je. Der Anarist war dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seinem Stabe eine völlige Überraschung. Diese glaubten, daß der deutsche Hauptangriff aus Ungarn durch die Karpaten kommen würde. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen und die Gründlichkeit der Konzentrierung, besonders der Artillerie, die Entschlossenheit des Angriffs am 23. April, der mit unermüdlicher Energie einen Monat vortageht wurde, sind ein weiteres Zeugnis für die Macht der gewaltigen militärischen Maschinerie die Deutschland geschaffen hat. — „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Russische Militärstellen legen nunmehr im Gegenzug zu früher dem deutschen Vorstoß in die Ostprovinzen große Bedeutung bei.

Das Kommando der österreichischen Alpen-Armee.

„Alte“ meldet: Dem Erzherzog Eugen, der zum Oberkommandanten der Armee gegen Italien ernannt wurde, wurden zugeteilt die Generale Dankl und Kohn. Das Kommando gegen Serbien an Stelle des Erzherzogs übernimmt General Boroevic.

Kriegsschiffsverluste unserer Gegner.

Die Gesamtverluste unserer Gegner zur See betragen nach einer neueren Aufstellung für England 9 Minenschiffe, 7 Panzerkreuzer, 5 schnelle Kreuzer, 6 Torpedobootzerstörer, 10 U-Boote und 5 größere Dampfer, für Frankreich 1 Minenschiff, 2 Panzerkreuzer, 1 Kanonenboot, 1 Torpedobootzerstörer, 2 U-Boote, für Rußland 1 Minenschiff, 1 Panzerkreuzer, 1 schneller Kreuzer und 2 ungeschützte Kreuzer, für Japan 1 großer Panzerkreuzer, 1 schneller Kreuzer und 1 Torpedobootzerstörer. Für Frankreich kommen noch hinzu 2 durch Zusammenstoß verlorengegangene Torpedoboot und für Rußland ein Minenschiff und eine Anzahl kleinerer Torpedoboot.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Ton der deutschen Antwortnote an Amerika in der „Lusitania“-Angelegenheit ist ebenso herverbreitend, wie der Inhalt bestimmt ist. Staatssekretär von Jagow erklärt darin klar und rund, daß der Deutschen Regierung jede Abstrich fernliegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig gemacht haben, durch Unterleboote oder Flugzeug angreifen zu lassen; wo ein solcher Anarist erfolgt sei, sei er stets auf Klagenmissbrauch der englischen Regierung in Verbindung mit einem fabriklagen oder verdächtigen Verhalten der Schiffsaplane zurückzuführen. Die „Lusitania“ war einer der größten und schnellsten englischen Handelsdampfer, mit Regierungsmitteln als Ollisfreier ausgestattet, mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen. England habe das Leben amerikanischer Bürger als Schutz für die bedröhten Munition zu benutzen versucht. Die deutsche Regierung handelt immer in gerechter Selbstverteidigung, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht.

In den letzten zwei Jahren war mir das Glück hold.

Jeder Künstler muß seinen Leidensweg machen. Aus welcher Schule stammen Sie? — Ich habe früher in München, wo ich als Photograph tätig war, Altstudien bei Ulrich gemacht. Dann schickte ich in London, in der Schweiz und in Italien. Und das alles,“ sagte er schwärmerisch hinzu, „verdanke ich meinem Freunde Doktor von Bergheim, dem herrlichen Menschen, den Gottes Erde trägt.“

Sie sind also dem Doktor zu großem Dank verpflichtet. — Du lebenslänglicher Dank, wenn er es auch niemals mehr haben will. Denken Sie, ich war in München in leichtsinnige Kreise geraten. Ich arbeitete wenig und machte Schanden, daß ich bald nicht mehr ein noch aus wußte. Damals lernte ich zuhause Doktor von Bergheim kennen, der seine erste Praxis in München hatte. Er war mir vom ersten Tage an ein väterlicher Freund und Berater, wenngleich ich zunächst, irre gemacht durch seine schroffe Art, nicht empfand von ihm war. Ich arbeitete damals an einem Bilde „Die ferne Insel“, auf das ich nicht wenig stolz war. Eines Tages, das Bild war nahezu fertig, lud ich ihn ein, das Werk, das mein ganzer Stolz war, anzusehen. Er kam und schon an seinem Silenzumeln sah ich, daß er nicht gewillt war, in das überhöhlende Lob meiner Freunde, d. h. meiner Aneipumpen einzustimmen. Seine Kritik war äußerst herbe. Eine talentvolle Dilettantenarbeit, meinte er, die gute Anhöhe gelte, aber auch alle Mängel offenbare, die fleißiges Studium der alten

Österreich-Ungarn.

* Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der bisher eingelaufenen Zeichnungen kann als feststehend angenommen werden, daß das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe das der ersten übertrifft. Infolge des unerminderten Anwachses des Publikums bei den Zeichnungsstellen, insbesondere in den letzten Tagen, sah sich der Finanzminister bewogen, zu gestatten, daß die Zeichnungsstellen bis auf weiteres auch nachträglich noch Anmeldungen auf die Kriegsanleihe entgegennehmen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 29. Mai.

Das Haus erledigte am 29. Mai in einer mehr als zehnstündigen Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung. Die Schuggebietsrechnung für 1912 sowie die Anleihenbedarfsrechnung für 1912 führten zu keiner Erörterung und wurden einstimmig erledigt. Um so länger war die zweite Beratung des Entwurfs zur

Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen.

Abg. Dr. Jund (n.) erstattete Bericht über die Verhandlungen im Ausschusse, der dem Reichsfänger vorschlug, einen Zuatz zum § 569 des P.O.B. zu erwägen, wonach der Tod eines Eingeordneten dessen Erben berechnen soll, bei Mieten bis zu 1000 Mark den Mietvertrag zum Schluss des auf den Tod folgenden Monats zu kündigen.

An der Erörterung nahmen die Abg. Dr. Vandersberg (oz.), Baldstein (fortsch. Bp.), Arendt (Rp.), Bell (Sentr.) und Stadthagen (oz.) teil, die sich mit der allgemeinen Rechtslage befaßten.

Staatssekretär Dr. Visser wies auf die gegen den sozialdemokratischen Antrag, das Pfandrecht des Vermieters erst über den Wert von 2000 Mk. beginnen zu lassen. Für den Schutz der Angehörigen von Kriegsteilnehmern sei schon soviel Vorlage getroffen. Die Anträge wurden abgelehnt, der Rest der Vorlage in zweiter Lesung erledigt.

Das Haus wandte sich dann dem Bericht des

Schulhaushaltsausschusses über die Winterbliebenenfürsorge

an. Reichsfinanzminister Dr. Helfferich stellte noch einmal fest, daß die Regierung in der Anerkennung der Ehrenpflicht, für die Invaliden und Unterbliebenen ausreichend zu sorgen, festhalte. Sobald als möglich werde dem Hause eine entsprechende Vorlage zugehen. Auch Abg. Graf v. Westarp (fom.) betonte die Notwendigkeit einer ausreichenden Fürsorge und angemessenen Verpflegung. Damit schloß die Aussprache.

Nunmehr wurde das Gesetz über den Miet- und Pachtzins in 3. Lesung angenommen, und das Haus wandte sich dem Bericht des Ausschusses über die

Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für 1915/16.

über freie Eisenbahnfahrten bei Beurteilungen und zu diesen Fragen gestellten Vorschlägen zu. Zunächst sollten die Beziehungen mit den Vorschlägen für Friedensverhandlungen beipflichtet werden. Der Berichtshatter Abg. Dr. Stresemann beantragte Übergang zur Tagesordnung. In der Erörterung hierüber kam es zu bewegten Szenen.

Abg. Coert (So.) besprach das Verhalten Italien und stellte erneut fest, daß seine Partei nach wie vor auf dem Boden ihrer Erklärung vom 4. August 1914 stehe. Einmütig werde das ganze Volk seine ganze Kraft einlegen, um auch neuer Gefahren Herr zu werden. Mit Entschlossenheit jedoch müsse er gegen die Verletzungen Stellung nehmen, die den Frieden von allerhand Eroberungen abhängig machen wollten.

Abg. Graf Westarp (fom.) bedauerte, daß die Sozialdemokraten von neuem Gelegenheit genommen hätten, zu betonen, daß ein Friede unter keinen Umständen von „Eroberungen“, wie sie es nennen — abhängig gemacht werden solle. Seine (des Redners) Freunde seien der Ansicht, daß solche Schädigungen, wie sie Opferungen und Elend erfahren haben, unter keinen Umständen wieder

vorkommen dürfen, daß es darauf ankomme, alle Sicherheiten zu schaffen, daß dies Ziel nur erreicht werden könne, wenn ausschließlich die Interessen des Reiches maßgebend seien, und daß man auch

vor Gebietsveränderungen nicht zurückschrecken

darf, die hierzu nötig seien. Auch die italienische Kriegserklärung sei weiter nicht wie ein neuer Hammerhieb, mit dem die Einmütigkeit des Volkes kahlhart gehämmert werde.

Abg. Schiffer (nat.lib.) führte aus, daß er aus der sozialdemokratischen Rede nicht anderes herausgehört habe als ein Bekenntnis zum deutschen Volk. Das Ziel jedoch, das gesteckt sei, müsse erreicht werden. Die unerhörten Opfer verlangten ein Entgelt; nicht als ob Gold oder ein Stück Land ein solches Entgelt bieten könne, wohl aber, daß kommende Geschlechter einen festen Ball gegen die aufgerichteten Fäden, die uns jetzt überfallen haben. Wenn diese realen Sicherheiten eine Grenzveränderung verlangten, dann sei es eine tiefe sittliche Pflicht, darauf zu bestehen. Redner schloß, daß das Volk keine Väterlinteressen kenne und den langen blutigen Weg gemeinsam in deutscher Treue gehen wolle.

Abg. Scheidemann (oz.) erklärte, seine Partei stehe nach wie vor auf dem Boden der Thronrede und der Erklärung vom 4. August.

Die Zensurhandhabung

schädige Deutschland und verleite das Ausland zu falschen Schlüssen. Durch alles das löbliche man an der Entschlossenheit des Volkes.

Damit schloß die Besprechung, die Vitzlschiffen wurden durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Abg. Graf Westarp (fom.) berichtete sodann über die Ausschussverhandlungen betr. Änderung des § 54 des Anstellungsverordnungsgeheis und teilte mit, daß der Staatssekretär eine Anrechnung der Militärdienstzeit in Aussicht gestellt habe.

Auf Beschwerden des Abg. Sachsse (oz.) über Lohnrückstände der Militärleuten und Militärs in der Verabau erwiderte Staatssekretär Dr. Delbrück, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer in jeder Beziehung ihre Pflicht getan haben und daß etwaige Mängel abgestellt würden.

Zum Bericht des Grafen Westarp über die Aufstellung eines Reichswirtschaftsplanes für 1915/16 brachte Abg. Wurm (oz.) zahlreiche Beschwerden vor, die seine Partei veranlaßt haben, die

Festsetzung von niedrigen Höchstpreisen

zu beantragen, und forderte Mitbestimmung des Reichstages.

Abg. Fische (fortsch. Bp.) freute sich der gelegentlichen Kritik über die in der Welt einzeln bestehende Leistung der deutschen Volkswirtschaft. Wer hätte jemals eine Preisliste für möglich gehalten?

Abg. Dr. Roelcke (fom.) behauptete, an der Steuerung seien nur die Sänder schuld. Staatssekretär Dr. Delbrück gab der Überzeugung Ausdruck, daß Regierung und Volkswirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einmal werden vor der Geschichte bestehen können. Die Aufrechterhaltung von Friedenspreisen sei absolut unmöglich. Die Kriegsgeldverteilung habe stets nach bestem Willen plichtgemäß gehandelt; die Kritik ihres Verhaltens sei unberechtigt.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. David (oz.) konnte endlich zur Abstimmung gebracht werden. Der sozialdemokratische Antrag wurde, soweit er sich auf das Verbot einer Veräußerung von Kriegsgeld und Einschränkung der Kriegsverwendung in Kriegsvorarbeiten bezog, angenommen, im übrigen jedoch abgelehnt. Die freie Eisenbahnfahrt für Kriegsteilnehmer wird einstimmig beschlossen.

Darauf wurde der Antrag auf Vertagung bis zum 10. August angenommen und der Präsident ermächtigt, den Reichstag auch später zusammenzurufen.

Staatssekretär Delbrück verlas hierauf die Verabredungen, worauf der Präsident nach kurzen Abschiedsworten die Sitzung um 7/8 Uhr mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland schloß.

Das leltsame Licht.

10) Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

An tiefen Gedanken schritt Inspektor Wellace durch den Garten. Wenn es sich wirklich darum handelte, daß jemand hinter das Geheimnis des Dokumentenverlustes im Arbeitszimmer des Baron Mons gekommen war, so gab es nur die Möglichkeit, daß die Dokumente entweder im Zimmer des Diplomaten photographiert oder aber zu diesem Zweck auf kurze Zeit entnommen wurden. Immerhin blieben noch zwei Dinge zu erklären. Was bedeuteten die weißen Karten, die Baron Mons in seinem Arbeitszimmer und in seinem Rod in den letzten Tagen gefunden hatte, und wie konnte ein Unbekannter das geheime Versteck öffnen, wenn nicht Doktor von Bergheim?

Aus seinem Sinnen schrie ihn ein Gruß auf. Vor ihm stand Egon Walling, der gerade von einem Rundgang durch das Bildchen kam. Niemand ist bei einem Kriminalfall nebenächlich, schon es dem Inspektor durch den Kopf. Es war ein Verlass der weltberühmten amerikanischen Vintler-Gesellschaft, deren Schule er entkamme. Er erwiderte deshalb freundlich den Gruß und blieb wie zufällig an der Seite des jungen Mannes.

Wollen Sie mich ein Stückchen an den See begleiten? Ich bin seit meiner Ankunft noch nicht draußen gewesen!

„Aber gern!“

„Ich höre, Sie malen und haben schon einige Erfolge gehabt.“

Meiner und ununterbrochene Arbeit noch ausbleichen müßten. Ich weiß nicht, was ich sagte; aber ich weiß, daß ich ihm sehr wehe tat und daß ich ihn verlegen wollte, weil er meiner Eitelkeit zu nahe getreten war. Ich ahnte ja nicht, wie bald ich auf ihn angewiesen sein würde. Doktor von Bergheim wohnte nahe dem Hause, in dem das Atelier sich befand, wo wir unserer vier gemeinsam arbeiteten. Am Abend, nachdem ich mich im Horn von ihm getrennt habe, nahm ich teil an einem müßigen Gelaue. Als ich ziemlich spät heimging, hörte ich schon an der Strohmiede Feuerlärm. Ich war plötzlich ganz nüttern, und sah, daß das Haus, in Flammen stand, in dem sich unser Atelier befand. Mein Bild war mein einziger Gedanke. Ich stürzte vorwärts. Der Dachstuhl stand an einer Seite des Hauses in hellen Flammen. Schnell war ich oben. Als ich gerade in das Atelier eindringen will, höre ich auf der Treppe hinter mir einen verzweifelten Schrei: „Mein Kind! Mein Kind!“ Zugleich aber sehe ich eine Frau zusammen sinken und einen Mann sich um sie bemühen. Ich kannte die Frau. Sie verfaß bei uns im Hause Aufwartende und bewohnte eine kleine Stube nebst Küche, die hinter unserm Atelier lag. Der Mann, der sich um die Verloste bemühte, rief mir zu: „Retten Sie das Kind!“ Ich stürzte vorwärts! Aus der Rückseite des Ateliers schlugen mir Flammen entgegen. Da stand mein Bild! Mein Werk, das mich berühmt machen sollte. Ich schwankte. Da hörte ich den ersten Mann rufen: „Retten Sie das Kind aus der Kammer!“ Nach einem Bild war ich auf das Bild, dessen Farben im

leuchtenden Schein der Flammen lebendvoll und lebenswarm herorkamen. Dann wandte ich mich nach hinten durch Qualm und Feuer. — Ich brachte das weinende Kind; aber ich selbst war schwerverletzt. Erst nach Wochen kam ich zu mir. An meinem Bette lag Dr. von Bergheim, und nun erinnerte ich mich, daß er damals neben der stinkenden Frau gestanden, daß er mich im letzten Augenblick noch ermahnt hatte, das Kind zu retten, dem toten Bilde nicht das Menschenwesen zu opfern. Ich gemos; aber ich war entsetzt. Seit jener Zeit hat mich Dr. von Bergheim getreulich begleitet. Unter seiner Hand bin ich vorwärts gekommen, und wie er für mich jahrelang sorgte, so nahm er sich der einsamen Frau mit ihrem Kinde an.

„Er ist immer ein wahrer Helfer gewesen“, sagte Wellace.

Die Sonne spiegelte sich in den klaren Fluten des Sees. Langsam senkte sich der Abend hernieder.

„Ich muß heim“, erklärte der Inspektor, und ehe noch Egon etwas erwidern konnte, hatte er sich verabschiedet und war schnell den Weg zurückgegangen.

In der eleganten Villa, die Frein v. Serner bewohnte, herrschte an diesem Nachmittage ein schäftiges Leben. Baronin v. Ruitid, die Schwester der Freifrau, war mit ihrem Sohn zum Kurzweilhaft eingetroffen. Sie hatte eine Villa am Bergeshang, ganz am Ende der Neuen Straße gemietet. Da aber die Dienerschaft noch mit der Einrichtung des Sommerheims beschäftigt war, hatte sie für wenige Stunden bei der Schwester Aufenthalt genommen.

Kriegsfeuchen und Jahreszeiten.

Über das jahreszeitliche Auftreten der Kriegsfeuchen veröffentlicht Prof. Karl Ristalt vom Kaiserlichen Institut der Universität in Königsberg in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift eine auch an geschichtlichen Material reiche Arbeit. Wohl noch niemals, so führt er aus, sind in einem Kriege die Verluste an Krankheiten im Verhältnis zu denen an Waffen so gering gewesen wie in dem jetzigen. Während früher manchmal ganze Armeen an Krankheiten zugrunde gingen und noch im 19. Jahrhundert in einem Kriege fast zehnmal, öfters einmal soviel an Krankheiten als an Verwundungen starben, sinkt das Verhältnis im Laufe der Jahre immer mehr. Die Krankheiten der Kriegszeit haben eine gewaltige Bedeutung gewonnen. Von großer Bedeutung ist das Auftreten der Krankheiten in der ersten Hälfte des Jahres. Besonders hierfür ist besonders das Fiebertyphus als Kriegsfeuche. Diese Krankheit ist eine ausgesprochene Winterkrankheit und dazu eine Lagerkrankheit.

Nach dem sie im 19. Jahrhundert zum ersten Male 1805 auftrat und im Dezember sich ausbreitete, trat sie nach dem auch in den Jahren 1812 und 1813 die Seere in den Wintermonaten schwer darunter gelitten hatten. Sie trat besonders im Krimkrieg wieder auf. Anfang Dezember begann das Fiebertyphus im Bereich der Verbündeten, zunächst bei den Engländern, dann bei den Franzosen, ergriff bei den letzteren seinen Höhepunkt im Februar und hörte allmählich auf. Im November 1855 trat, nachdem die Krankheit heimlich völlig erloschen war, eine neue Epidemie ein, die bis zum Februar 1864 Erhebungen zur Folge hatte, von denen ein Teil nach Konstantinopel geschickt wurde und dort die Seuche verbreitete. Von den Kranken erkrankten während des ganzen Feldzuges 35 000 gleich 12 Prozent an Fiebertyphus mit einer Sterblichkeit von 50 Prozent, während nur 20 240 an Wunden starben. Dagegen blieben die Engländer im zweiten Winter fast vollständig frei. Im Kriege 1870/71 kamen nur wenige Fälle in Metz vor, die energisch bekämpft wurden. Auch der russisch-türkische Krieg zeigt eine im November 1877 beginnende Winternidemie.

Im Sommer, wenn der Soldat in freier Luft lebt und die Paraden und Feste offen sind, gibt es, wie besonders die Erfahrungen des Krimkrieges gezeigt haben, keinen Fiebertyphus. Daß die Engländer im zweiten Winter vertrieben wurden, war die Folge der mangelhaften hygienischen Verbesserungen, die sie allem inwischen durchgeführt hatten. Namentlich die peinliche Keimlichkeit, der Wechsel und die Säuberung der Wäsche förderte die Verbreitung des englischen Typhus. Man weiß sehr, daß das Fiebertyphus durch Läuse verbreitet wird; ein häßlicheres Auftreten des Ungeziebers in bestimmten Jahreszeiten hat sich jedoch bis jetzt nicht nachweisen lassen. Umgekehrt wie das Fiebertyphus verhält sich die Cholera, die eine Krankheit des Sommers und des Herbstes ist.

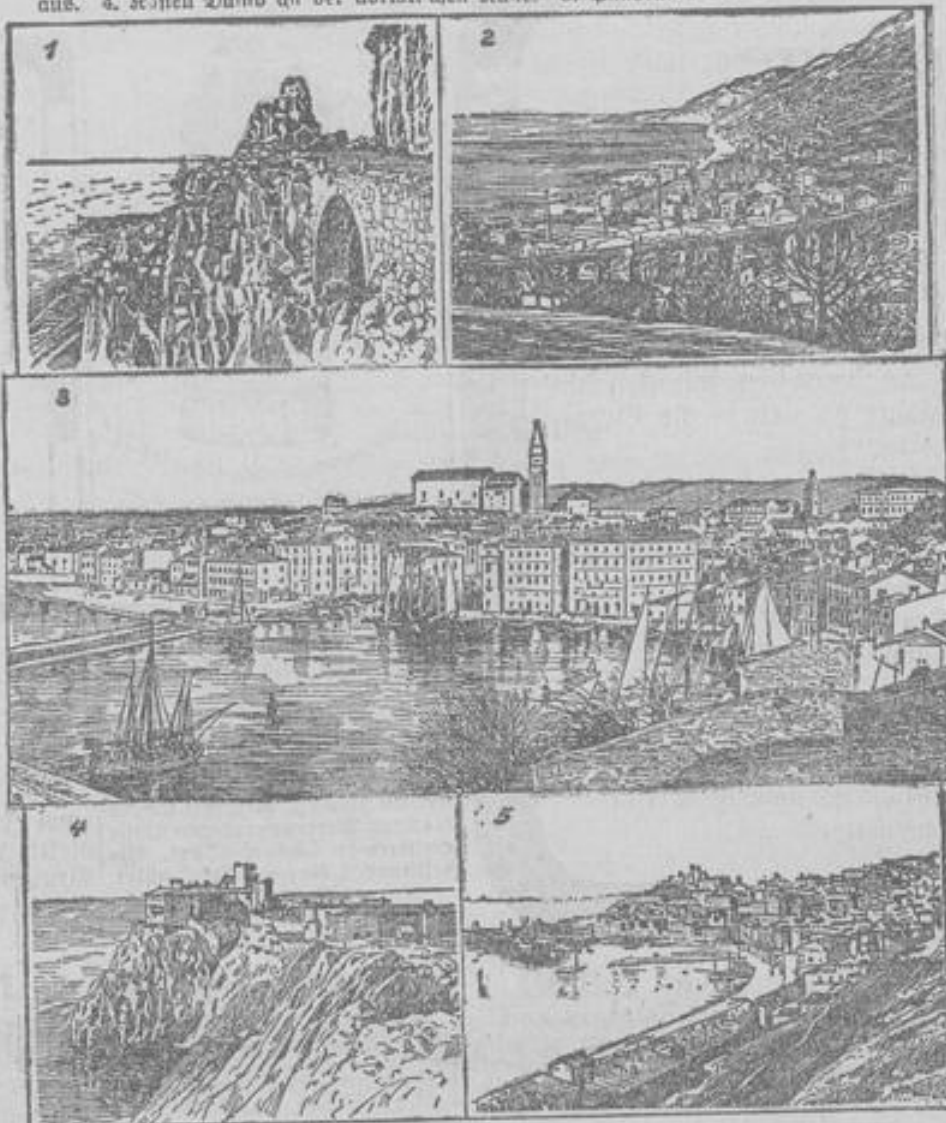
Im Krimkrieg griff die Seuche besonders im Juli 1854 um, und war sowohl auf dem Balkan als auch nach der Ueberführung der Truppen auf der Krim. Im Winter 1855 trat die Seuche nach und ergriff im Februar 1855 zum ersten Mal wieder stark anzuwachsen; auch hier war die Erkrankungstiffer unter den Engländern infolge der getroffenen Maßnahmen erheblich geringer. Auch der Typhus ist eine Sommer- und Herbstkrankheit, wenn auch nicht so ausgesprochen wie Typhus und Cholera. Die Beobachtungen im amerikanischen Bürgerkrieg, im Kriege 1870/71 bestätigen das. Zur Erklärung dieser Vermehrung der Kriegsfeuchen in gewissen Jahreszeiten hat Sindenham an eine Änderung im Inneren des Körpers gedacht; das Ausströmen des Blutes habe eine Verunreinigung der Atmosphäre zur Folge. Pottenger glaubte die Ursache im Steigen und Sinken des Grundwassers gefunden zu haben. Diese Anschauungen gelten heutzutage allgemein als widerlegt.

Seute denkt man bei der Ausbreitung von Infektionskrankheiten an vermehrte Infektionsgefahr und an größere persönliche Disposition, wobei jedoch ein Drittes, Unbekanntes nicht ausgeschlossen sein soll. Während die Vorkriegszeit zunächst vor allem den ersten Ge-

stichtspunkt zur Erklärung heranzieht, wird seit einigen Jahren wieder viel Wert auf die Disposition gelegt. Auch in diesem Kriege war in Ostpreußen im Felde eine Häufung von Ruhrfällen zu beobachten, wenn auch von einer schweren Epidemie durchaus nicht gesprochen werden kann. Sie erfolgte, ohne daß man sagen kann, daß eine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse die Ursache war. Es ist wahrscheinlich, daß die Ruhrbazillen damals eine weite Verbreitung hatten und sich im Darmsystem vieler Personen befanden; liegt also sicher eine größere Infektionsgefahr vor. So spielt auch die Disposition eine Rolle, indem durch leichte Darmkatarrhe, die im Sommer und Herbst überhaupt häufiger sind, den Bazillen das Eindringen erleichtert werden kann.

Bilder von den österreichischen und italienischen Küsten an der Adria.

1. Felsenstraße am Strand von Miramare. 2. Bucht von Venedig. 3. Blick auf Triest vom Kastell aus. 4. Kastell Duino an der adriatischen Küste. 5. Panorama der Stadt Ancona.



Die adriatische Provinz „Küstenland“ (Dalmatien und Istrien) bildet neben dem Trentino den Hauptteil der Nordküste Italiens an der Adria. Nach dem Kriege 1870/71 hat die österreichisch-ungarische Flotte in dieser Provinz eine der besten und stärksten Stützpunkte der Welt geschaffen. Auf der langen Küstenlinie zwischen Venedig und Triest wurden an zahlreichen Stellen militärische Anlagen und Befestigungen mit großer Sorgfalt und Kosten errichtet. So wurde u. a. das Arsenal von Venedig mit Bomben belegt, ferner auch ein Panzerkreuzer gegen Rimini vor und hinter die dortigen Höhen und eine Eisenbahnlinie, während das Haupt der Flotte die Befestigungsanlagen von Triest und Venedig des großen italienischen Kriegshafens Ancona beschloß.

Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, ist also sicher, daß die Jahreszeiten einen bedeutenden Einfluss auf die Kriegsfeuchen haben. Wie bei der Krankheit des einzelnen Menschen, so ist die Natur auch hier das heilende Agens, und die Aufgabe des Sanitätsdienstes ist es, sie genau zu studieren und ihre Mittel dann gleichfalls anzuwenden. Wie dies mit primitiven Mitteln sehr erfolgreich geschehen kann, zeigen die Berichte der 50er Jahre, und die Fortschritte der Wissenschaft lassen hoffen, daß das Ergebnis in diesem Kriege noch weit besser sein wird.

Von Nah und fern.

Verbotener Weiterverkauf von Kriegsbeuteherden. Die Vermittlung von Kriegsbeuteherden, und Versteigerung an Landwirte durch die Provinziallandwirtschaftskammern geschieht bekanntlich unter der Bedingung, daß die Pferde während der Kriegsdauer in den Betrieben der Käufer verwendet werden müssen und nur nach Genehmigung der Landwirtschaftskammer während dieser Zeit an einen Landwirt der Provinz unter denselben Bedingungen weiterverkauft werden dürfen. Mehrere Übertreter dieser Anordnung sind nun in der letzten Zeit von den Behörden festgestellt worden und haben sehr erhebliche Bußen für derartige Handlungen zahlen müssen. Sie mußten die Hälfte des

Beim Spielen mit Streichböckern verbrannt. Der vierjährige Sohn der Witwe Emilie Thiel aus Berlin spielte, während er sich allein in der mütterlichen Wohnung befand, mit Streichböckern, legte dabei seine Kleider in Brand und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß er bald nach seiner Aufnahme im Krankenhaus starb.

Töppelmord. Der Architekt Bus in Köln überfiel in seiner Villa einen Einbrecher. Als er ihn festnehmen wollte, erschloß der Einbrecher den Hausthür; das gleiche Schicksal ereilte das zu Hilfe kommende Dienstmädchen. Der Täter wurde festgenommen. Es ist ein fesselhafter Schmelz von einigen zwanzig Jahren, der erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden war.

Schwerer Unfall. In Melde in Westfalen stürzte ein mit Steinen beladener Eisenbahnwagen die Böschung hinab. Dabei wurden drei Kinder getötet.

Verhängnisvolle Explosion eines Blindgängers. Infolge leicht sinnigen Umgehens mit einer außerordentlichen Granate, die sich in Schrapnell in einem schweren Unfall ereignete. Ein neubeziehlicher Arbeiter warf den Blindgänger gegen eine Mauer. Er explodierte und tötete auf der Stelle drei von den umstehenden Personen, während acht schwer verletzt wurden.

Vom Zuge überfahren. Beim Eisenbahnübergang zwischen Garmisch und Lengg wurde das Fuhrwerk des Besitzers Gelson aus Kolonie Lengg (Provinz Bozen) vom Zuge überfahren. Alle vier auf dem Wagen sitzenden Personen wurden auf der Stelle getötet.

Wasserschäden in Sibirien. Große Überschwemmungen werden aus Sibirien gemeldet. Der Lenafluß ist über seine Ufer getreten und hat gewaltige Zerstörungen verursacht. Zahlreiche Dörfer sind vollständig vernichtet.

Vermischtes.

Ein Gedenkstein an der ostpreussisch-russischen Grenze. In Lauscha, dem freundlichen, fest vom Kriege heimgekehrten deutschen Grenzwort zwischen Ost und Litauen, hat, wie die „T. A. B.“ mitteilt, die mobile Gruppenkommandantur über den Gedenkstein deutscher Krieger ein Denkmal errichtet. Es ist ein mächtiges aus Feldsteinen gefügter Block von 2 1/2 Meter Höhe und 2 Meter Breite, auf dem sich eine kleinere Kugel drohend gegen Osten blickt. Eine Granitplatte auf der Vorderseite trägt den Spruch:

Wir stehen gepanzert Mann für Mann,
Für deutsche Art zu stehen.
Kein Völkchen, kein Völkchen kann
Soll deutsche Rassen knechten.
1914 — 1915.

Eine Inschrift auf der Rückseite gedenkt der hier schlummernden Helden und der Errichter. Fast in Sicht des Denkmals, nahe an der Grenze auf russischem Boden bei Polchran, erhebt sich der Granitobelisk, der am 30. Dezember 1913 in Gegenwart des Generals v. Knebelkamp zur Erinnerung an die Konvention von Tauragan geweiht wurde. Wenn Steine reden könnten!

Kleine Anfangsbuchstaben für deutsche Eigennamen. In welchen kindlichen Mitteln der Deutscheinigkeit die russische Presse greift, ergibt eine Mitteilung des „Deutscher Anzeiger“ vom 1. Mai, wonach der Russe „Snamie“ jetzt alle deutschen Eigennamen mit kleinen Anfangsbuchstaben druckt; zum Beispiel „Kaiser Wilhelm“; oder „Generalfeldmarshall Hindenburg reisen nach Berlin“.

Goldene Worte.

Die schlaueste Charaktereigenschaft eines Menschen in natürlichen Untere. Ansehen helfen alle sonstigen sogenannten guten Eigenschaften nichts. Sie machen ihn nur gefährlicher. Treue ist das sicherste Zeichen geistiger Gesundheit. Wer nicht treu sein kann, der befindet sich in geistigem Verfall. Sprich.

Zur Wahrheit führen raue, dunkle Pfade.
Erfüllt spät erfüllt sich, was wir früh schon ahnen.
Bodenstiebt.

Frein von Derner war ihrer Schwester ähnlich. Während jede ihrer Bewegungen Ruhe und Harmonie ausstrahlte, war die Baronin nervös, „quackelig“, sagten ihre intimsten Bekannten. Sie vermochte weder längere Zeit auf einem Stuhl zu sitzen, noch bei einem Gesprächsstoß zu bleiben. Ihr blickendes schwarzes Auge lag unfähig auf einem Gegenstand zum anderen, doch ließ sie wohl an einem für kurze Zeit fest, um dann die unruhige Wanderung durch das Zimmer wieder aufzunehmen.

„Ich und die unangenehmen Sachen zuerst erledigen, liebe Mathilde,“ sagte sie, als sich die Schwester nach der Begrüßung in dem kleinen Salon allein gegenüberlagerten.

„Schon wieder unangenehme Geschichten?“ sagte Frein von Derner erschrocken.

„Ja, es ist wenigstens nichts Neues. Er ist und bleibt nun einmal unser Sorgenkind. Du erinnerst dich, Mathilde, was unser Papa sagte, als er sich schweren Herzens entschloß, den Schritt zu machen, ihn endgültig aus dem Hause zu lassen: Er wird niemals auf eigenen Füßen stehen können. Ich will nichts mehr von ihm wissen.“

„Und doch gedachte er seiner in Angst und Liebe; denn noch auf dem Sterbende lachten seine brechenden Augen das Zimmer ab und seine zuckenden Lippen konnten gerade noch das Wort Waldemar formen.“

„Vielleicht wollte der Sterbende dich vor ihm warnen!“

„Nag sein. Wir haben unsre Pflicht getan. Von mir kann er jedenfalls nichts mehr erhalten. Und nach dem neuesten Standbild bleibt nur noch eins: Er muß sich verpflichten, unsern Namen abzugeben und muß nach Amerika gehen. Obwohl es mir schwer wird und obwohl er von mir sein Erbe längst herabbezahlt erhalten hat, will ich mich doch an seiner Auslösung beteiligen. Freilich, im Augenblick ist er ja wie gewöhnlich nach einem seiner Geniestreiche wieder verschwunden.“

„Was hat er denn wieder angestellt?“ fragte Frau Mathilde zögernd.

„So hat er dich also nicht eingeweiht?“

„Ich weiß seit drei Jahren nichts von ihm. Ich ja wohl seinen Wunsch alle Zahlungen durch einen fremden Bankier an ihn leisten lassen.“

„Na, da wirst du ja eine nette Überraschung erleben. Er war zuletzt in Moskau. Man sagt als Agent einer russischen Vandalgesellschaft tätig. Dort machte er die Bekanntschaft eines Grafen Feldern, der, wenn ich nicht irre eine hervorragende Stellung im russischen Nachrichtenbureau bekleidet. Aber was ist dir?“ unterbrach sie sich.

Frein von Derner war erschrocken geworden und lehnte das Haupt schwer gegen die Lehne des Sessels.

„Nichts, nichts,“ sagte sie matt. „Anfälle von Bluthaus, die schnell vorübergehen. Erzähle, bitte, weiter.“

Mathilde von Putnik nahm von einem kleinen Tische eine Flasche mit Wasser: „Trink,“ sagte sie, „aber die Worte klingen fühl. Sie waren eine leere Nebenart.“

„Bitte, erzähle,“ drängte die andere, deren Lebensgeister wiedererleuchtet waren und deren Gesicht nun eine glühende Röte zeigte. Ein Sturm der Gedanken zog durch ihr Hirn. Dachte Feldern ihr nicht gesagt, er habe die letzten Jahre in Schweden und Frankreich gelebt? Sie erinnerte sich plötzlich der Andeutungen Doktor von Verbeim.

„Erzähle,“ drängte sie, „erzähle weiter.“

„Die Geschichte ist sehr kurz. Graf Feldern übertraf seinen Bruder beim Falschspiel, und nur seiner gemäßigten Denkart haben wir es zu verdanken, daß Waldemar nicht im Gefängnis —“

„Rein!“ sagte Mathilde, „hör auf. Ich kann dich nicht länger anhören. — Wo ist Waldemar jetzt?“

„Ich weiß es nicht. Sein letzter Brief enthält die allerbeste Schilderung dieses Heidenreichs mit der Versicherung, er sei unschuldig, mit der Bitte um Verzeihung, daß er unteren alten angelegenen Namen mit einer so peinlichen Angelegenheit in Verbindung gebracht habe. Der Brief schloß natürlich mit der ewig wiederkehrenden Bitte um Geld.“

Frein von Derner war an das Fenster getreten. Ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit, da ihr Vater seine ganze Hoffnung auf diesen Sohn gesetzt hatte. Aber der alte Mann erlebte nur Enttäuschungen. Der Junge war von früherer Jugend an mit Leidenschaft und Seele Soldat. Das Blut irgend eines Vorfahren mütterlicherseits mußte plötzlich in ihm wach geworden sein, jener Art von Weidewort, der unter des Alten Fingern Fahnen an allen Kriegen in Schlesien teilge-

nommen hatte. Medizin wollte Waldemar also nicht studieren. Das gab das erste Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn. Als er dann sein Jahr bei den Dragonern mit Auszeichnung gedient hatte, kam er noch einmal mit dem Wunsch, in der Armee bleiben zu wollen. Der alte Medizinrat war unerbittlich. Da war Waldemar eines Morgens verschwunden. Nach Monaten kam sein erster Brief aus Hongkong. Dann schrieb er aus Oiaia, Honolulu, Tokio. Endlich aus Honolulu. Dann wieder blieb er längere Zeit verschollen; bis er dann eines Tages erschienen und arischunden, krank und müde mit gestültem Abenteuer- und Wandertriebe heimkam ins Vaterhaus. Zwei lange Jahre hatte sich der Vater um den kranken Jungen gekümmert, als er ihn jetzt vor sich sah, diesen fröhlichen, im Sturm des Lebens vergessenen und Gebrochenen, stieg plötzlich der alte Groll in ihm auf. Darin Worte sagte er, und als seiner sich aufhäufte, als ein letzter Rest von Energie sich gegen solche erniedrigende Behandlung empöhrte, da wies ihn der alte Herr die Tür. Seitdem war es bergab gegangen mit beiden.

Alle diese Dinge zogen im Geiste der Frau vorbei, die sich in seelischen Qualen wand.

„Und du hast keine Nachricht, wo er sich jetzt befindet?“ fragte sie endlich aus ihrem Herzen heraus.

„Nein,“ erwiderte die andere leichthin, „anscheinend hält er diesmal Wort und verschwindet für immer aus unserm Gesichtsfeld.“

Frein von Derner war an das Fenster getreten. Ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit, da ihr Vater seine ganze Hoffnung auf diesen Sohn gesetzt hatte. Aber der alte Mann erlebte nur Enttäuschungen. Der Junge war von früherer Jugend an mit Leidenschaft und Seele Soldat. Das Blut irgend eines Vorfahren mütterlicherseits mußte plötzlich in ihm wach geworden sein, jener Art von Weidewort, der unter des Alten Fingern Fahnen an allen Kriegen in Schlesien teilge-

nommen hatte. Medizin wollte Waldemar also nicht studieren. Das gab das erste Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn. Als er dann sein Jahr bei den Dragonern mit Auszeichnung gedient hatte, kam er noch einmal mit dem Wunsch, in der Armee bleiben zu wollen. Der alte Medizinrat war unerbittlich. Da war Waldemar eines Morgens verschwunden. Nach Monaten kam sein erster Brief aus Hongkong. Dann schrieb er aus Oiaia, Honolulu, Tokio. Endlich aus Honolulu. Dann wieder blieb er längere Zeit verschollen; bis er dann eines Tages erschienen und arischunden, krank und müde mit gestültem Abenteuer- und Wandertriebe heimkam ins Vaterhaus. Zwei lange Jahre hatte sich der Vater um den kranken Jungen gekümmert, als er ihn jetzt vor sich sah, diesen fröhlichen, im Sturm des Lebens vergessenen und Gebrochenen, stieg plötzlich der alte Groll in ihm auf. Darin Worte sagte er, und als seiner sich aufhäufte, als ein letzter Rest von Energie sich gegen solche erniedrigende Behandlung empöhrte, da wies ihn der alte Herr die Tür. Seitdem war es bergab gegangen mit beiden.

Alle diese Dinge zogen im Geiste der Frau vorbei, die sich in seelischen Qualen wand.

„Und du hast keine Nachricht, wo er sich jetzt befindet?“ fragte sie endlich aus ihrem Herzen heraus.

„Nein,“ erwiderte die andere leichthin, „anscheinend hält er diesmal Wort und verschwindet für immer aus unserm Gesichtsfeld.“

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5% Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlusslieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein

v. Grimm

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 10 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treubesorgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kousine

Anna Maria Dörrhöfer

geb. Müller

nach kurzem, schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 53. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Dörrhöfer,

Eva Müller Ww.,

Kätha Dörrhöfer.

Flörsheim, den 3. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt: Samstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Obertaunusstraße aus.

Heil-Institut für Beinleiden
Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung.
Spezialarzt Dr. Franke.
In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle

Altmetalle — Reutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen
Brais Mainz, Korbgaße 12.

Elektro-physikalische Heilanstalt
Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth.
Kronprinzenstr. 21. 9—1, 3—8, Sonntag 9—12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.

Neelle Darlehen
bequeme Ratenrückzahlung,
erh. Sie in jed. Höhe zu gesetzl. Zins. a. Möbel, Wehl., Gehalt, Erbschaften, Pfandscheine u. Vorkaufsz., Wertpap., Gold-, Silber- und Schmuckstücken durch
Schminke, Frankfurt a. M.,
Oederweg 72, 2.

Altes
Kupfer, Rotguss, Zink, Blei, Eisen
kauft zu höchsten Preisen gegen Kasse
Carl Dillmann
Höchst a. M., Hauptstr. 43.

Marzani
beseitigt schnell und schmerzlos Dr. Busch's Warzenzerstörer 330 Pf.
Nur bei
Drogerie Schmitt.

Frankfurt am Main
Schreibstube Stern
Hanshaus Tel. H. 3757
Stiftstr. 9-17
Abschriften aller Art,
Vervielfältigungen,
Stenographenaufnahmen
Vereins-Rundschreiben
Zeugnis-Abschriften.

Cognac Scharlachberg

Hervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei
Drogerie Schmitt.

Schülerheim Frankfurt.
Tel. Römer 4251. Trug 47
(gegr. 1895) Vorbereitungs-Kurse
für Aufnahme-Prüfung
in alle höheren Schulen.
Volls- und Mittelschüler welche
in höh. Schulen übergeh. wollen,
werden schnellst. gefördert um in
die ihrem Alter entsprechende Klasse
eintreten zu können. Tägl. Arbeits-
zeit 10 u. 11. Realhüler.
Gründl. Nachhülfs- u. Anleitung
b. Anfert. d. Schularb. Stets gute
Erfolge. Erste Refer.

Privat-Entb. u. Pension
Fr. Schöner, Hebammen,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Pfandscheine, Zahngelbisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
B. Martin jr. Mainz, Alarstraße 23

Kriegs-Atlas
enthaltend 10 Karten
der verschiedenen Kriegs-
schauplätze
Starker feldgrauer Einband
Mk. 1.50
zu haben bei
Heinr. Dreisbach.

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Zwei schöne Wohnungen
bestehend aus je 2 Zimmer mit Küche,
Licht, Gas, Wasserleitung und Zentralheizung
Stad sehr preiswert per sofort zu verm.
(Balkon). Näheres im Laden
Käthi Ditterich (Ww.)

Joh. Gumb, Flörsheim
Grabenstrasse 11

empfehl

Zigarren
Zigarretten

**Rauch-, Kau- u. Schnupf-
Tabak**

◆ Ansichtskarten ◆ Schreibmaterial. ◆

Hübsche Wohnung

zwei Zimmer und Küche mit Balkon, Wasserleitung,
elektr. Licht, Gas und Zentralheizung in meinem
Grabenstraße 19 III. nur an ruhige Leute sofort
später preiswert zu vermieten.

Apotheker A. Schäfer

**Hofrat Faber's militärberechtigte
Privatschule mit Familienpensionat**
(Vollständige Realschule)

Erteilt Einjährigen-Zeugnis. — Sexta bis Unter-
sekunda. — Individuelle Behandlung. — Tägl.
liche Arbeitsstunden. — Aufsicht und Nachhülfe.
Leiter: **Profess. Dr. Schäfer**
Sprechst. 12—1 Uhr. Wiesbaden. Adelheidstr.

◆ **Schöne schwarze Kirschen** ◆
empfehl per Pfund 50 Pfg.
A. Schick, Eisenbahnstraße

◆ **Schöne 4 Zimmer-Wohnung** ◆
zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Tüchtige Feuerungsmaurer
finden Beschäftigung auf längere Zeit bei gutem Lohn.
Kamin- und
Franz Hof, Feuerungsbauf. Frankfurt a. Main, Grabenstraße

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Eintaufszentrale Vog & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

☛ Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren ☛

Für den Sommerbedarf

empfehle

◆ **Schöne Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badisch-Strohhüten** ◆
Knaben- und Herren-Strohhüten. Südwest, Babyhütchen, Batisthäubchen, Glanzgarn-Mützchen.

Ruffentittel, Knaben-Waismanzüge und -Blusen. Baumwoll-Sweaters, Stoff- und Waishblusen, Waishjoppen.

Außerdem reiche Auswahl in Damen- und Kinder-Wäsche, Damen-Blusen in weiß und farbig.

Weiß- u. bunte Kinder- u. Damenschürzen. Neu eingetroffen: Blusen- u. Kleiderstoffe in Mull, Boile, Zephir u. B'wollstoff.